



Wie wir über Europa reden, was wir über Europa denken. Eine Analyse der ARD-Pressclubsendungen zum Thema Europa

Nina Kalwa (Darmstadt)

1. Einleitung
2. Fragestellung, theoretischer Rahmen und Methode
3. Korpus
4. Ergebnisse
 - 4.1 Europa als Raum
 - 4.2 Deagentivierung und Personifizierung oder *Wer ist eigentlich dieser Europa?*
 - 4.3 Europa als kranker Körper
 - 4.4 Konstitution eines „Wir“
 - 4.5 *Brüssel ist böse*
5. Fazit

1. Einleitung

Im ARD-Pressclub analysieren „Journalisten und Journalistinnen mit unterschiedlichen Standpunkten (...) aus unterschiedlichen Blickwinkeln politische Ereignisse und Entwicklungen. Dabei wird der Hintergrund von Schlagzeilen aufgeheilt und es entsteht im Dialog ein Wettstreit um die Interpretation von politischen Vorgängen.“¹ Seit der sogenannten Eurokrise gerät Europa zunehmend in den Fokus öffentlicher Debatten. Die Zukunft Europas scheint ungewiss. Fragen wie „Wird der Euro zerbrechen? Oder schaffen es die EU-Staaten, eine gemeinsame Wirtschaftspolitik auf den Weg zu bringen? Welche Wege führen langfristig aus der Krise? Und wie steht es um die Zukunft Europas insgesamt“² bestimmen die öffentlichen Diskussionen. Auch im ARD-Pressclub wird unter anderem darüber diskutiert. Wird über Europa geredet, so scheint auf den ersten Blick Konsens zu sein, was unter *Europa* verstanden wird. Tatsächlich ist es jedoch so, dass erst in der Diskussion über Europa die Bedeutung von *Europa* konstituiert wird. Denn:

Der Mensch steht nicht einfach einer natürlichen und kulturellen Wirklichkeit gegenüber, die er sich intellektuell aneignet und auf die er reagiert, sondern er ist in bestimmte Symbolsysteme eingebunden, die ihm die Kategorien für die Wahrnehmung und intellektuelle Verarbeitung der Wirklichkeit erst bereitstellen. Da diese Symbolsysteme zugleich von der kulturellen Gemeinschaft geschaffen werden, bringt der Mensch die Kriterien für die Erkenntnis von Wirklichkeit selbst hervor. So schafft er seine eigene Welt. Die Sprache bildet dabei die Sachverhalte der Wirklichkeit nicht einfach ab, sondern in ihren Begriffen spiegelt sich bereits die spezifische Gestaltung der kulturellen Welt. Kulturwissenschaft bedeutet dann die analysierende Offenlegung dieser Vorgänge.³

Eine Sprachwissenschaft als Kulturwissenschaft, so wie sie von Andreas Gardt in diesem Zitat und auch von mir in diesem Beitrag vertreten wird, setzt es sich zum Ziel, zu erkennen und zu beschreiben, wie sich die Wissensbestände einer kulturellen Gemeinschaft sprachlich manifestieren. Leitend ist dabei immer ein konstruktivistischer Ansatz: Das Wissen einer Gesellschaft konstituiert sich zumeist durch Sprache. Die linguistische Diskursanalyse macht es mithilfe ihrer zahlreichen Methoden möglich, diese Wissensbestände zu untersuchen.

¹ <http://www.wdr.de/tv/presseclub/sendung/index.phtml>; zuletzt abgerufen am 18.07.2014.

² http://www.politische-bildung.de/europa_aktuell.html; zuletzt abgerufen am 18.07.2014.

³ Andreas Gardt (2003): Sprachwissenschaft als Kulturwissenschaft. In: Ulrike Haß-Zumkehr und Christoph König (Hrsg.): Literaturwissenschaft und Linguistik von 1960 bis heute. Göttingen, S. 286.



2. Fragestellung, theoretischer Rahmen und Methode

Der durchgeführten Untersuchung liegt die Fragestellung zugrunde, wie die Journalisten und Journalistinnen im ARD-Presseclub über Europa reden und welches Bild von Europa sie dabei konstruieren. Mit der Frage nach dem Bild von Europa ist somit die Bedeutung von Europa gemeint, die in sogenannten Konzepten organisiert ist. Unter Konzepten verstehe ich kognitive Einheiten. Konzepte sind der gemeinsame Besitz einer Diskursgemeinschaft. Wir müssen sie „nicht notwendigerweise in den Köpfen der Menschen suchen. Wir könnten sie ebenso gut in den Texten identifizieren, in denen die Mitglieder einer Diskursgemeinschaft Inhalte austauschen.“⁴

Die Konstitution eines Konzepts wie des Konzepts *Europa* kann auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen erfolgen. Es kann zum einen ein bestimmtes Europa-Bild entstehen, indem der Ausdruck *Europa* häufig im Kontext anderer Ausdrücke vorkommt, die in bestimmter Weise ‚semantisch aufgeladen‘ sind, die beispielsweise starke positive oder negative Bedeutungselemente enthalten (*Freiheit* wäre beispielsweise ein Wort mit starken positiven Bedeutungsanteilen). Wir sprechen dann von der Ebene der Lexik. Bedeutung kann aber auch auf der syntagmatischen Ebene entstehen. Ein Beispiel aus dem Kapitel *Zuwanderung und Integration* aus Sarrazins *Deutschland schafft sich ab* soll dies verdeutlichen:⁵

Die unscharfe Trennlinie zwischen Islam und Radikalität, Fundamentalismus und Gewalt, die hohe Fertilität der muslimischen Migranten und die Einschränkung der Frauen, die viele abstößt, das alles bereitet der nicht-muslimischen Bevölkerung Sorgen und lässt ihre Ablehnung wachsen, nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa.⁶

Im Beispiel wird deutlich, wie durch Aufzählung Gemeinsamkeiten hergestellt werden. Indem *Radikalität*, *Fundamentalismus* und *Gewalt* syntaktisch nebeneinander gestellt werden und somit als Konstituenten syntaktisch dieselbe Funktion erhalten, werden ihnen gemeinsame Bedeutungselemente zugeschrieben. Sowohl *Radikalität*, *Fundamentalismus* als auch *Gewalt* fungieren hier als Schlagwörter mit negativer Bedeutung. Nimmt man jedes Wort für sich, mag der Grad an negativer Bedeutung variieren, werden sie wie hier in einer Aufzählung nebeneinander gereiht, werden damit aber genau ihre negativen Bedeutungsaspekte hervorgehoben. In diesem Fall haben die durch Aufzählung aneinander gereihten Schlagwörter dieselbe Funktion: Der Islam wird mit diesen Schlagwörtern in eine direkte Verbindung gebracht: *Die Trennlinie ist unscharf*. Diese Bestimmung und Hervorhebung der Nähe *des Islam zur Radikalität, zum Fundamentalismus und zur Gewalt* wird nun wiederum neben *die hohe Fertilität der muslimischen Migranten* und *die Einschränkung der Frauen* gestellt. Durch die syntaktische Gleichstellung der Phänomene wird auch eine Gleichstellung der Bewertung suggeriert. Indem ausgesagt wird, dass die genannten Phänomene *der nicht-muslimischen Bevölkerung Sorge bereiten*, wird wiederum die Existenz der Phänomene, nämlich die Nähe des Islam zu Radikalität, Fundamentalismus und Gewalt, die hohe Fertilität der Migranten, die Einschränkung der Frau präsupponiert, d.h. dass diese Annahmen vorausgesetzt und nicht mehr explizit gemacht werden.

Bedeutung entsteht aber auch zwischen den Zeilen, durch Phänomene die über das wörtlich Gesagte hinausgehen. Ein weiteres Beispiel aus *Sarrazins Deutschland schafft sich ab* soll dies illustrieren:

⁴ Wolfgang Teubert (2006): Über den fragwürdigen Nutzen mentaler Konzepte. In: Kristel Proost und Edeltraud Winkler: Von der Intentionalität zur Bedeutung konventionalisierter Zeichen. Festschrift für Gisela Harras zum 65. Geburtstag. Tübingen, S. 291.

⁵ Vgl. Nina Kalwa (2013): Das Konzept „Islam“. Eine diskurslinguistische Untersuchung. Berlin, S. 300f.

⁶ Thilo Sarrazin (2010): *Deutschland schafft sich ab*, 8. Aufl., München, S. 278.



Der soziale Druck auf Mädchen und Frauen, ein Kopftuch zu tragen, sich zu verhüllen und traditionell zu kleiden, stieg, und die optische Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft trat immer deutlicher hervor.⁷

Im Beispiel kommt es zu einer sogenannten konversationellen Implikatur. Den beiden hier durch ein *und* verbundenen Hauptsätzen *Der soziale Druck auf die Mädchen und Frauen (...) stieg* und *die optische Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft trat immer häufiger hervor* wird ein Zusammenhang unterstellt. Der zweite Hauptsatz erhält nur dann eine Relevanz für den ersten, wenn man davon ausgeht, dass das Hervortreten der Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft eine Konsequenz aus dem Anstieg des sozialen Drucks auf Mädchen und Frauen, ein Kopftuch zu tragen, ist. Der Zusammenhang zwischen *dem sozialen Druck ein Kopftuch zu tragen* und der *optischen Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft* wird hier also impliziert, also nicht wörtlich, sondern zwischen den Zeilen mitgesagt. Impliziert wird somit auf diese Weise: *Das Tragen eines Kopftuchs dient dem Zweck der Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft.*⁸ Es wird allerdings nicht explizit gesagt.

Somit lässt sich festhalten, dass die Konstitution von Konzepten auf unterschiedliche Art und Weise und eben auch sehr subtil erfolgen kann. Diese Tatsache bestimmt die auszuwählenden Methoden. Nur mithilfe einer detaillierten Textanalyse können auch die subtilen Formen der Bedeutungsbildung erfasst werden. Das bedeutet konkret, dass die Texte zunächst sehr aufmerksam gelesen werden und untersucht wird, welche Äußerungen zur Konstitution eines bestimmten Europabildes führen. Diese Äußerungen werden in einem zweiten Schritt kategorisiert und auf Basis des linguistischen Hintergrundwissens interpretiert. Die Untersuchung wird zudem unterstützt durch eine sogenannte korpuslinguistische Analyse. Dabei werden auf Basis digitalisierter Textkorpora u.a. die Schlüsselausdrücke der Texte herausgearbeitet, um zu analysieren, welche Ausdrücke im Untersuchungskorpus signifikant häufig vorkommen, damit also typisch für die Presseclubsendungen zum Thema *Europa* sind.⁹

3. Korpus

Gegenstand der Analyse sind die folgenden Sendungen aus dem ARD-Pressclub¹⁰:

1.	29.01.2012	Drama in Griechenland, Druck auf Deutschland – Wie teuer wird die Euro-Rettung für uns wirklich
2.	22.04.2012	Erst Griechenland –jetzt Spanien. Neue Gefahr für unser Geld?
3.	13.05.2012	Bürger gegen Europa – Spaltet der Euro die EU?
4.	17.06.2012	Griechische Schicksalswahl, spanische Sorgen – Steht der Euro vor dem Aus?
5.	24.06.2012	Mehr als der Euro: Welches Europa wollen wir?
6.	01.07.2012	Demokratie ohne Bürger – Was können wir überhaupt noch entscheiden?
7.	12.08.2012	Kredite ohne Ende, Gefahr für Geld und Rente
8.	16.09.2012	Urteil gesprochen, Geldhahn geöffnet. Wird in Europa jetzt alles wieder gut?
9.	24.10.2012	Angezählt, aber ausgezeichnet – wie preiswürdig ist Europa
10.	25.11.2012	Buhmann oder Bösewicht – Warum Deutschland in Europa so verschrien ist

⁷ Thilo Sarrazin (2010): Deutschland schafft sich ab, 8. Aufl., München, S. 265.

⁸ Vgl. dazu Nina Kalwa (2013): Das Konzept „Islam“. Eine diskurslinguistische Untersuchung. Berlin, S. 310f.

⁹ Vgl. dazu Nina Kalwa: (2013): Von der sprachlichen Konstruktion des Islam. In: Klaus Spenlen (Hrsg.): Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit. Düsseldorf, S. 143.

¹⁰ Mithilfe der Nummerierung lässt sich später nachverfolgen, aus welchen Sendungen die jeweiligen untersuchten Äußerungen stammen.



Alle Sendungen wurden somit im Jahr 2012 ausgestrahlt und setzen sich inhaltlich mit Europa beziehungsweise der Europakrise auseinander.

4. Ergebnisse

Die Analyse des Europa-Bildes im ARD-Presseclub hat eine Reihe interessanter Ergebnisse gezeigt. Das Reden über Europa bleibt dabei oftmals sehr vage, das konstituierte Europabild ist eher diffus. In den folgenden Unterkapiteln werden die wichtigsten Ergebnisse der Analyse dargelegt.

4.1 Europa als Raum

Europa oder die Eurozone ist natürlich geographisch gesehen ein Raum, also auch außerhalb der sprachlichen Wirklichkeit. Im ARD-Presseclub wird jedoch gleichzeitig auch ein abstrakter Raum konstituiert. Man könnte sagen, es wird ein Raum der Zukunft gebildet, vielleicht ein utopischer Raum. Dies geschieht vor allem durch die Verwendung von Raum- und Wegmetaphern:

1. Wie viel Euro müssen wir jetzt noch nach Athen tragen? (Sendung 1)
2. Findet dieses Europa einfach keinen Weg aus der Eurokrise? (Sendung 1)
3. Aber in Wahrheit erholt sich das Land nicht, schlittert immer weiter in die Krise. (Sendung 1)
4. Also Frankreich ist natürlich ein unglaublich interessanter Fall, weil das ja zeigt, dass die Eurokrise in den Kern längst vorgedrungen ist. (Sendung 3)
5. Ist die Griechenland-Politik in der Sackgasse? (Sendung 1)
6. Da hinkt Griechenland hinterher. (Sendung 1)
7. ...dass Griechenland mindestens 10 Jahre, aber wahrscheinlich sogar mehr braucht, um auf einen guten Pfad zu kommen (...). (Sendung 3)
8. Wenn die Spannungen zwischen dem größten oder dem ersten ganz vorne ist und die anderen, die ganz hinten sind, immer größer wird, dann ist es eigentlich normal, dass es dann irgendwann platzen wird. (Sendung 1)
9. Wenn das so ist, dann ist ja die Alternative, wenn man die Eurozone erhalten will, dass man das Auseinanderdriften in den Griff bekommt. (Sendung 2)
10. Wo geht Europa hin? (Sendung 2)
11. Wir stehen an einer Wegscheide (...). (Sendung 2)
12. Ich glaube aber, es wird auf diesem Weg hingehen, es muss auch auf den Weg hingehen, das dauert allerdings zu lange und wahrscheinlich wird sich Europa bis dahin irgendwie so durchwurschteln. (Sendung 4)
13. Wir treiben auseinander, in einer Art und Weise, die eine Spannung, eine dauernde Spannung in diese Währungsunion treibt. (Sendung 5)
14. Und nun zu sagen, diesen falschen Kurs, den machen wir nun nochmal weiter und verzögern die Reformen nochmal und geben noch mehr Geld, das ist kann nicht der richtige Weg sein. (Sendung 3)
15. Analysten kritisieren die Politik der kleinen Schritte Europas. (Sendung 1)
16. Wo ist der spanische Weg jetzt raus aus diesem wirtschaftlichen Dilemma. (Sendung 2)

In den oben stehenden Beispielen wird Europa zum einen selbst als ein Raum konstituiert, der eine bestimmte Struktur aufweist. Die wirtschaftsstarken Länder wie Deutschland und Frankreich bilden den Kern dieses Raumes (Beispiel 4), beziehungsweise die einzelnen Länder der Eurozone positionieren sich im Raum unterschiedlich: So steht Deutschland vorne und Griechenland weiter hinten; dies zeigen die Beispiele 6 und 8. Zum anderen aber bewegt sich Europa, befindet sich somit selbst in einem Raum, in dem es die Möglichkeit hat, verschiedene Wege zu gehen: *Wo geht Europa hin? Europa steht an einer Wegscheide.* (Beispiele 10 und 11). Die Vorstellung von einem sich bewegenden Europa dominiert vor allem in der ersten Hälfte des Jahres 2012 den ARD-Presseclub. Dabei wird jedoch Europa in verschiedenen Äußerungen unterschiedlich konzeptualisiert. Manche Äußerungen konstituieren Europa als etwas Aktives. Aus den Beispielen 10, 12 und 15 geht hervor,



dass sich Europa selbst aktiv entscheidet, einen bestimmten Weg zu gehen. Andere Äußerungen wiederum konstituieren Europa als etwas Passives, mit dem also etwas passiert und das nicht selbst agiert: So *schlittert Europa in die Krise* (Beispiel 3). Auch innerhalb des Raumes wird zum einen die Vorstellung der aktiven Beteiligung der einzelnen Länder konstituiert (Beispiele 14 und 16). Gleichzeitig wird jedoch zudem die Idee der Passivität erzeugt, in der die Euroländer quasi schuldlos auseinanderdriften (Beispiele 9 und 13)

In der letzten Sendung aus dem Jahr 2012 *Buhmann oder Bösewicht – warum Deutschland in Europa so verschrien ist* wird diese Unsicherheit darüber, wer Europa eigentlich kontrolliert, ganz konkret auf den Punkt gebracht.

17. Wer sitzt eigentlich im Fahrersitz, die Geberländer oder die Nehmerländer?

In dieser Äußerung spiegelt sich die Vorstellung, dass Europa sich irgendwo hinbewegt, jedoch nicht deutlich ist, wem diese Bewegung zuzuschreiben ist. Dies deutet sich bereits in den Äußerungen an, die Europa selbst als etwas Aktives konstituieren. In den Beispielen 2 und 10 beispielsweise wird Europa personifiziert: Europa versucht einen Weg aus der Krise zu finden, weiß aber noch nicht, wohin es gehen soll. Dabei agiert Europa somit wie ein Mensch. Gerade aber durch diese Darstellung Europas als eine Person bleibt unbestimmt, wer Europa steuert. Es konkurrieren in den Sendungen des Presseclubs zwei Darstellungsweisen, die die Bewegung Europas in eine bestimmte Zukunft beinhalten:

1. Die Darstellung eines personifizierten Europas, das sich selbst *aktiv bewegt* (dabei bleibt der eigentliche Akteur, der Europa bewegt, unbestimmt).
2. Die Vorstellung, das Europa *bewegt wird* (auch dabei bleibt unbestimmt, wer der „Steuermann ist“, so wird es in der letzten Presseclub-Sendung aus dem Jahr 2012 ganz explizit gesagt).

Europa wird im ARD-Presseclub recht häufig personifiziert. Dies hat einen ähnlichen Effekt wie die sogenannte Deagentivierung, die ebenfalls ein hochfrequentes Phänomen in den untersuchten Sendungen darstellt.

4.2 Deagentivierung und Personifizierung oder *Wer ist eigentlich dieser Europa?*

Innerhalb eines Satzes können sogenannte *semantische Rollen* ausfindig gemacht werden. In dem Satz *Peter tötet Kai* gibt es einen aktiven Teil, *Peter*, und jemanden mit dem etwas passiert, *Kai*. *Peter* ist in diesem Satz das Agens und *Kai* das Patiens. Nun gibt es verschiedene sprachliche Strategien, mit denen die Nennung des Agens vermieden werden kann. Man könnte etwa sagen *Kai wird getötet* oder *Man tötet Kai*. In beiden Fällen würde also unbestimmt bleiben, wer tötet, wer damit aktiv etwas unternimmt. Folgende Beispiele illustrieren das Phänomen der Deagentivierung in den untersuchten Presseclub-Sendungen:

18. Man geht einen Weg, der sehr sehr steinig ist. (Sendung 1)
19. Man muss den Willen dazu haben, diese Defizite in Angriff zu nehmen und in den Griff zu bekommen und ohne den Willen nützt eben gar kein Gesetz und letzten Endes ist es wichtig, dass der Machtdruck aufrecht erhalten bleibt, und wenn es der Politik gelingt, (...). (Sendung 1)
20. Das nächste Programm wird verabschiedet, es wird gebrochen, trotzdem gibt es wieder Geld. Das Endresultat ist, dass man den Iren hinterher erklären muss, ihr strengt euch an, ihr setzt eure



Programme vorbildlich um. Warum sollen die Iren das tun, wenn das Geld trotzdem fließt? (Sendung 1)

21. ...wenn man zu schnell spart und spart schon bevor andere Strukturreformen, Arbeitsmarktreformen, die schon seit ein paar Jahren wirken, bevor man das abwartet, macht man vielleicht mehr kaputt, als man eigentlich aufbauen will. (Sendung 2)
22. Das ist natürlich ein Problem, aber deswegen muss man nicht gleich eine Hyperinflation befürchten, so schnell geht das natürlich auch nicht, da sind schon viele Möglichkeiten drin. Was Wachstum angeht – ich glaube, man muss es nicht unbedingt über Schulden finanzieren, man kann ja auch darüber nachdenken, zum Beispiel a) intelligente Mittel einzusetzen (...). (Sendung 2)

Die Äußerungen 18 bis 22 sind nur einige Beispiele, die zeigen, wie in der Diskussion um Europa die Nennung des Agens vermieden wird. Wer aktiv etwas unternimmt oder zu unternehmen in der Lage wäre, bleibt in einer Vielzahl von Äußerungen durch das unpersönliche Pronomen *man* unbestimmt. Diese Unbestimmtheit findet sich außerdem, wenn zwar faktisch ein Agens vorgefunden wird, dieses Agens jedoch ein abstraktes Nomen ist, das personifiziert wurde:

23. ...dass die Märkte sagen: Ok, da steht jetzt so viel, wir testen gar nichts mehr, wir glauben, dass das alles gut ist. (Sendung 4)
24. Europa hat sich in dieser Phase eben nicht fähig gezeigt, einen wirklich glaubhaften Schutzwall zu errichten, (...). (Sendung 1)
25. Ich glaube, wenn sie das tut, müssen natürlich auch irgendwann die Eurostaaten darüber nachdenken, ob es einen staatlichen Schuldenschnitt geben wird. (Sendung 1)
26. Und täglich grüßt sie wieder, die Krise des Euro. (Sendung 2)
27. Also die Krise schiebt die Menschen zu der Frage, die sie eigentlich nicht beantworten würden. (Sendung 2)
28. Sind sie optimistisch, dass Europa eine Antwort trotz aller Schwierigkeiten in Spanien finden wird. (Sendung 2)
29. Schafft es Europa nicht, der Krise beherzt zu begegnen? (Sendung 4)
30. Ich würde da Frau Göbel eher beizichen, sozusagen, dass Europa sich eigentlich gar nicht erpressen lassen darf. (Sendung 4)
31. Europa steht im Ruf, alles zu regeln, bis zum berühmten Krümmungsgrad der Gurke. (Sendung 5)
32. ...also ein Europa, das unsere gemeinsamen Interessen wirksam artikuliert. (Sendung 5)
33. Die Märkte sind die Herren Europas (...). (Sendung 6)

Es sind also die *Märkte*, die etwas *sagen*. *Europa zeigt sich fähig, einen Schutzwall zu errichten, die Eurostaaten denken über etwas nach, die Krise grüßt, Europa antwortet*. Diese Äußerungen, in denen Europa, die Eurostaaten und die Märkte personifiziert werden, lassen offen, wer hier eigentlich tatsächlich agiert. Insgesamt findet sich in der Gesamtheit der untersuchten Presseclubsendungen eine Vielzahl an Metaphern und Personifizierungen. Zum einen sind Metaphern selbstverständlich eine gute Möglichkeit, sich etwas Abstraktes und kaum Fassbares irgendwie greifbar zu machen. Etwas, das für uns schwierig zu verstehen ist, wird so leichter verständlich. Sich etwa die Märkte als die Herren Europas vorzustellen (Beispiel 33) erleichtert es uns, zu verstehen, was in Europa vor sich geht. Trotzdem bleibt in vielen Äußerungen, die solche Metaphern beinhalten, doch gleichzeitig auch sehr unkonkret, wer agiert, etwa wenn von einem Europa geredet wird, *das in der Lage ist, unsere gemeinsamen Interessen zu artikulieren* (Beispiel 32). Diese Unsicherheit, wer Europa kontrolliert, wird in der neunten Presseclub-Sendung zum Thema Europa aus dem Jahr 2012 explizit thematisiert:

34. Von Henry Kissinger stammt das wunderbare, etwas spöttische Bonmot, er wisse nicht welche Telefonnummer er wählen müsse, wenn er Europa anrufen will, wen hat eigentlich das Nobelkomitee angerufen? (Sendung 9)



4.3 Europa als kranker Körper

Die folgenden Beispiele zeigen außerdem eine Differenzierung hinsichtlich der Personifizierung Europas beziehungsweise der europäischen Staaten. Europa wird dabei nicht nur als eine Person konstituiert, sondern ihr wird dabei auch ein bestimmter Zustand zugeschrieben, nämlich der Zustand der Krankheit.¹¹

35. Dann lassen Sie uns mal ein bisschen, Herr Kouparanis, den griechischen Patienten genauer betrachten. (Sendung 1)
36. Aber in Wahrheit erholt sich das Land nicht. (Sendung 1)
37. ...wenn Griechenland in die Insolvenz gehen sollte, wird das extrem schmerzhaft sein. (Sendung 1)
38. Deutschland war der kranke Mann Europas. (Sendung 2)
39. Das heißt, wenn wir ein Problem haben, leiden auch die anderen mit.
40. ...und dann die Schuldenkrise, die bis sie Griechenland erfasst hat (...). (Sendung 4)
41. ...und dann steckt sich a) kein anderes Land an, fällt also auch niemand anderes um (...). (Sendung 4)
42. Er stimmte über einen Vertrag ab, der sich am laufenden Motor sozusagen oder am laufenden europäischen Herzen ja schon wieder ändert (...). (Sendung 6)
43. Ich denke schon dass Deutschland das jetzt tut, nur die Art und Weise wie es das tut und die Haltung Deutschlands, das passt den Partnern nicht, und ich glaube dass die Veränderungsschmerzen in Deutschland mindestens so groß oder so klein sind wie im Rest Europas wenn man Führung fordert dann muss man Führung auch ertragen. (Sendung 10)

In der Perspektivierung als etwas Krankes wird zugleich die Vorstellung von etwas Schicksalhaften erzeugt. Dem Konzept *Krankheit* ist schließlich inhärent, das man sich oftmals nur unzureichend davor schützen kann, dass es einen quasi einfach erfasst, ohne dass man aktiv etwas dagegen unternehmen kann. Wird Griechenland als Patient konstituiert (Beispiel 35), dann zeigt sich in dieser Darstellung die Auffassung, dass mit Griechenland also etwas passiert ist, an dem es selbst nicht aktiv beteiligt ist. Die Schuldenkrise wird dabei als eine Art Virus dargestellt, die die einzelnen Länder erfasst (Beispiel 40) und an der man sich leicht anstecken kann (41).

4.4 Konstitution eines „Wir“

Die korpuslinguistische und computergesteuerte Untersuchung der signifikantesten Schlüsselwörter in den Presseclubsendungen hat ergeben, dass das Pronomen *wir* signifikant häufig vorkommt. Aufgrund dessen wurde die Verwendung des Pronomens genauer untersucht. Dabei fiel auf, dass *wir* im ARD-Presseclub in den meisten Fällen (mehr als 60%) im Sinne von *wir Deutsche* oder *wir* als eine bestimmte europäische Nation verwendet wird und eben nicht *wir Europäer* meint:

44. Drama in Griechenland, Druck auf Deutschland, wie teuer wird der Euro für uns wirklich? (Sendung 1)
45. In Deutschland haben wir diese Ressentiments in dem Maße bisher noch nicht, das wird sich dann aber doch bald ändern (...). (Sendung 3)
46. Das kostet dann knapp 80 Milliarden Euro für Deutschland, weil ja dann sofort die Hilfgelder, die wir bezahlt haben faktisch abzuschreiben sind, also weg sind. (Sendung 3)
47. Mit wie viel haften wir wenn es den Euro morgen nicht mehr gäbe, wenn die Griechen rausgehen, wenn die Spanier und die Italiener rausgehen, diese Debatte müssten wir führen (...). (Sendung 6)
48. Es ist ja richtig, dass die deutschen Steuerzahler auch viel Solidarität geübt haben. Wir haben Haftung übernommen für die europäischen Rettungsfonds. (Sendung 3)
49. Wie viel Euro müssen wir denn jetzt noch nach Athen tragen? (Sendung 1)
50. Das wissen wir in Deutschland ja auch (...). (Sendung 2)

¹¹ Vgl. dazu auch George Lakoff und Mark Johnson (2011): *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Astrid Hildenbrand. 7. Aufl.; Heidelberg, S. 44f.



51. Wir haben... die Konsequenz sind, dass wir nicht ermöglicht haben eine soziale Politik zu machen, die die Menschen erwarten. Das ist in Frankreich genauso, wie bei ihnen usw. (Sendung 7)
52. Wir haben Griechenland als Eurozone staatliche Kredite gegeben, bis jetzt handelt es sich um Kredite, die Deutschland übrigens noch keinen einzigen Euro geschenkt hätte (...). (Sendung 1)
53. Für alle Europäer ist Spanien jetzt das Problem, für uns Spanier ist Europa das Problem, weil wir denken, dass wir vom Diktat von Merkel und von Brüssel (...). (Sendung 2)

In den Sendungen des ARD-Pressclubs wird somit zumeist ein *wir* konstituiert, das die jeweiligen Nationen einschließt und sich damit zugleich von anderen Nationen abgrenzt. Dies erscheint vor allem deshalb interessant, weil man bei der Diskussion um Europa vielleicht erwarten würde, dass in den meisten Fällen mit *wir wir Europäer* und nicht *wir Deutsche* gemeint sind. Allerdings finden sich im Korpus nur wenige Fälle (weniger als 10%), in denen mit *wir wir Europäer* gemeint sind:

54. Das ist ja diese ganze Wachstumsdiskussion, die wir jetzt in Europa führen. (Sendung 3)
55. Wir stehen an einer Wegscheide. (Sendung 2)

Es findet sich zudem eine dritte Verwendungsweise von *wir*, nämlich *wir* im Sinne von *man*. In dieser Verwendungsweise bleibt wieder unklar, wer eigentlich aktiv etwas unternimmt oder aktiv etwas unternehmen sollte. In diesen Fällen ist also die Verwendung von *wir* eine weitere Form der Deagentivierung:

56. Wir müssen jetzt einfach mal eine klare Entscheidung treffen, wenn bestimmte Dinge nicht eingehalten werden und ich denke, im Fall Griechenland ist das jetzt der Fall. (Sendung 1)
57. Das ist ja auch – wie soll ich sagen – so eine Art Psychokrieg mit den Finanzmärkten, die wir hier führen. (Sendung 1)
58. Und wenn wir da nicht eine gewisse Disziplin einziehen können in der Eurozone, dann hat die Eurozone keine Chance mehr. (Sendung 1)

4.5 Brüssel ist böse

Im ARD-Pressclub wird häufig Brüssel thematisiert. Die Konstitution von Brüssel erfolgt dabei in unterschiedlicher Weise. Brüssel wird zum einen als ein Ort dargestellt:

59. Es gibt natürlich Tendenzen in Brüssel, sich Kompetenzen an sich zu ziehen, die eigentlich dort nicht hingehören. (Sendung 8)
60. Ich habe eine ganze Weile in Brüssel gearbeitet und Brüssel ist quasi ein Kompromiss, da Europäer müssen ad Kompromisse schmieden, deswegen ist es keine komplette Niederlage für Merkel, es ist aber ein schlechter Kompromiss, das würde ich schon so sehen, ganz eindeutig. (Sendung 6)
61. Das ist genau das, was Frau Merkel im Prinzip jetzt immer sagt, Kompetenzen nach Brüssel abgeben. (Sendung 4)

In den meisten Äußerungen wird Brüssel jedoch ebenfalls personifiziert:

62. Sie haben ja, wenn ich jetzt kurz darauf eingehen darf, Griechenland in eine Reihe gestellt mit Frankreich, Italien und anderen Ländern, da würde ich ehrlich gesagt ein wenig widersprechen wollen, weil in Griechenland liegt schon ein besonderes Problem vor aus der Sicht Brüssels zweifellos, weil ein All-Parteien-Konsens wie es zum Beispiel im Moment in Italien gegeben ist für Reformen in Griechenland einfach nicht vorhanden ist. (Sendung 1)
63. Der Sparkommissar wie immer, der mit welchen rechten der ausgestattet ist, aber die Idee ist schon dass Brüssel praktisch bestimmt, was in Griechenland ausgegeben und eingenommen wird. (Sendung 1)
64. Da wird sogar manches Mitgliedsstaaten zurück verlagert werden müssen, weil Brüssel in der Tat viel zu viel geregelt hat, also ich glaube wir sollten da keinen Popanz aufbauen, der Euro wird nicht Bestand haben ohne gemeinsame Währung und Sozialpolitik. (Sendung 5)



65. Diese Debatte müssten wir führen und wir müssen sie aber uns, und da komm ich zu dem was Sie gesagt haben, was hat das denn mit der Krise zu tun, auch ganz massiv in die Richtung führt was darf denn dann Brüssel konkret kontrollieren? Also müssten wir dann nicht, wenn wir den spanischen Banken helfen, ganz massiv in die spanische Politik mit reinregieren können, dass so was bei den Banken nicht mehr passieren kann. (Sendung 6)
66. Und was Brüssel jetzt? Brüssel will, weil es in den anderen Ländern nicht so ein Rentensystem gibt, mit so viel Geld, will das all die Länder, die ein schlechteres System haben, mehr Geld auf der hohen Kante liegen haben, sodass die Fonds mehr abgesichert sind, wenn ich das so richtig übersetze. (Sendung 7)
67. Da gibt es große Aufregung in Holland, weil man denkt, das ist ja unser Geld und wir sind schon sehr vorsichtig, weshalb müssen wir wegen Brüssel Geld jetzt eigentlich kalt stellen, mit dem wir jetzt nichts mehr machen dürfen? (Sendung 7)
68. Ja ich denke, die Alternative ist einfach, dass man diese Zusammenarbeit mit GB fortsetzt, meiner Meinung nach wäre es auch angebracht jetzt mal ganz klar zu sagen, nach London, also wir brauchen euch, die Europa braucht GB und wir müssen jetzt Wege suchen wo London auch mit Brüssel besser zusammenarbeiten kann. (Sendung 9)
69. Brüssel mischt sich zu sehr ein, in die Details, ist zu bürokratisch, das ist die große Kritik Brüssel gegenüber. (Sendung 8)
70. Für alle Europäer ist Spanien jetzt das Problem, für uns Spanier ist Europa das Problem, weil wir denken dass wir vom Diktat von Frau Merkel und vom Diktat von Brüssel...

In den Äußerungen kommen somit wieder konzeptuelle Metaphern vor.¹² Brüssel wird personifiziert. Darüber hinaus werden Brüssel als Mensch bestimmte Eigenschaften zugeschrieben. Brüssel hat laut der Äußerungen sehr viel Macht, woraus sich bestimmte Handlungsweisen ergeben. So *bestimmt Brüssel* (Beispiel 63), *Brüssel regelt viel zu viel* (Beispiel 64), *Brüssel will bestimmte Dinge* (66) *Brüssel ist der Grund, warum wir Geld einstellen müssen* (67) und *Brüssel mischt sich zu sehr ein*. Sogar die Vorstellung von einem *Diktat durch Brüssel* (70) wird konstituiert. Somit entsteht die Vorstellung von einem übermächtigen Brüssel, die in der achten Presseclub-Sendung zum Thema Europa aus dem Jahr 2012 schließlich auch explizit thematisiert wird.

71. ...warum es so ist und nicht ständig sagen, das böse Brüssel und die Regierung. Das Gute kommt von Paris und Berlin und das Schlechte kommt aus Brüssel. (Sendung 8)
72. Und ich finde es sehr gefährlich, dass gerade auch die Medien immer den Eindruck erzeugen, als gäbe es da irgendwie Moloch Namens Brüssel, der sozusagen, als quasi europäische Diktatur den armen Bürgern zu Hause irgendwas aufzwingt, was keiner haben will. So macht man Europa tot. (Sendung 8)

¹² George Lakoff und Mark Johnson (2011): *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Astrid Hildenbrand. 7. Aufl.; Heidelberg.



5. Fazit

Was meinen wir eigentlich, wenn wir über Europa reden? Und wie reden Experten, wenn sie über Europa reden? Welches Bild von Europa entsteht in der Diskussion darüber? Der Beitrag widmete sich genau diesen Fragestellungen und untersuchte mithilfe sprachwissenschaftlicher Methoden die zehn Presseclub-Sendungen aus dem Jahr 2012, die sich mit dem Thema Europa auseinandersetzten. Die Untersuchung hat deutlich gemacht, dass dieses konstruierte Bild von Europa keineswegs einheitlich ist. Manchmal wird Europa als etwas Aktives perspektiviert, als ein Europa das eigenständig agiert und für sein Handeln selbst verantwortlich ist (*Wo geht Europa hin? Europa wird sich schon irgendwie durchwurschteln.*) An anderen Stellen wiederum wird Europa als etwas Passives dargestellt, das ohne eigenes Zutun in eine Krise *schlittert*. Dabei wird zugleich deutlich, dass das Reden von Europa im großen Maße von Metaphern geprägt ist. Die Passivität Europas wird nämlich gleichzeitig deutlich, indem es als ein kranker Körper dargestellt wird: ein kranker Körper, der somit etwas Schicksalhafter erleidet. Die Rede ist vom *griechischen Patienten*, von *Deutschland als kranken Mann Europas*, es wird befürchtet andere *Länder könnten sich anstecken*, schließlich sei die Schuldenkrise quasi ein Virus, der die Länder *erfasst*. Zudem werden Europa sowie auch die Eurokrise an einigen Stellen personifiziert: *Die Eurokrise grüßt*, *Europa ist unfähig*, *Europa geht in eine bestimmte Richtung*, *Europa begegnet der Krise*. Es wird deutlich, dass das Reden über Europa vage bleibt. Es ist nicht eindeutig erkennbar, wer genau für das Handeln Europas verantwortlich ist. Dies zeigt sich zum einen in expliziten Fragen wie *Wer sitzt eigentlich im Fahrersitz* – deutlich wird dabei erneut: das abstrakte Europa wird scheinbar greifbarer, indem Metaphern verwendet werden. Zum anderen zeigt sich die Unsicherheit über die Verantwortlichkeit in Europa in der häufigen Verwendung des unpersönlichen *man*: *Man geht einen Weg, der sehr steinig ist, man muss den Willen haben, bestimmte Dinge endlich in Angriff zu nehmen, man spart und spart*. Personifiziert wird zudem Brüssel, dem zudem oftmals eine zu große Macht zugeschrieben wird, die zu übergriffigen Handlungen führt (*Brüssel regelt viel zu viel, Brüssel mischt sich zu sehr ein*). Die Analyse hat weiterhin deutlich gemacht, dass es noch keine wirkliche europäische Identität zu geben scheint. Überaus frequent kommt in den Presseclub-Sendungen das Pronomen *wir* vor, allerdings wird es in den meisten Fällen im Sinne von *wir Deutsche*, *wir Spanier* etc. verwendet. Von *wir Europäer* ist nur sehr selten die Rede.

Deutlich wird somit: Selbst wenn Experten reden, ist die Sprache nicht immer exakt und eindeutig. Dies ist allerdings meist auch gar nicht möglich, weil es bei abstrakten Begriffen – wie eben *Europa* – keinen klaren Bezug in der Welt außerhalb der Sprache gibt. Vielmehr handeln wir im Reden über Europa erst aus, was wir eigentlich unter Europa verstehen. Somit wird jedoch zugleich deutlich, wie wichtig es ist, dass wir stetig weiter über Europa reden und ihm somit inhaltliche Konturen verschaffen.

Dr. Nina Kalwa
Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft, FB 02
Technische Universität Darmstadt
Dolivostr. 15
64293 Darmstadt

<http://www.linglit.tu-darmstadt.de/index.php?id=kalwa>

kalwa@linglit.tu-darmstadt.de